

Über den Mythos der Einswerdung (Episode 75)

Liebe Studierende und Freunde des Längs-, Diagonal- und Überkreuzdenkens,

seit Jahrhunderten geistert sie durch Gedichte, durch Liebesbriefe und Predigten - die Sehnsucht danach, dass aus zweien „Eines“ werden möge. Selbst in Kriegsgesängen ist die Rede davon, dass der Kamerad an meiner Seite mir so nahesteht, „als sei's ein Stück von mir“.

Gerade neulich war ich Trauzeuge bei einem befreundeten Brautpaar, und auch in der kurzen Ansprache des Standesbeamten war immer wieder die Rede davon, dass es das höchste Glück auf Erden sei, wenn aus „zweien eine Einheit“ würde.

Ich musste in den folgenden Tagen oft daran zurückdenken, wobei sich mir aber mehr und mehr die Frage aufdrängte, ob es überhaupt erstrebenswert für zwei Individuen ist, eine Einheit zu werden. Nehmen wir ein Beispiel. Mann A ist der Meinung, dass Plausibilität, sorgfältige Prüfung und Abwägung einer Aussage besonders wichtig sei. Frau B jedoch hält Fantasie, eine Prise Verrücktheit, Unberechenbarkeit und Unlogik für viel wichtiger und meint, dass sich ein Bauchgefühl keinesfalls in Excell-Tabellen erfassen ließe.

Ich stelle es einmal als Selbstverständlichkeit hin, dass diese Rollen keinesfalls geschlechtsspezifisch sind, sondern bedenkenlos auch vertauscht werden könnten.

Nur tritt der Fall ein, dass die beiden eine Einheit werden. Natürlich nicht körperlich in Form eines miteinander verschmolzenen, somatischen siamesischen Zwillings, sondern dass sich die Weltbilder, die Lebenswünsche, die Seinsgefühle beider nahtlos zusammenfügen.

Werden sie dann zu einem Doppel-A, einem Doppel-B oder einem beständig schwankenden, zweifelnden und seine Aussagen ständig widerrufenden A-B-Wesen?

Nehmen wir die beiden Fälle A und B. In einem Falle wäre es eine bedingungslose Unterwerfung der Poesie, der Ahnung, des Fühlens unter das strenge Regiment der kalten, gnadenlosen Realität. Im umgekehrten Fall eine Unterwerfung der Vorsicht, der sorgfältigen und durchaus auch verantwortungsbewussten Prüfung aller verfügbaren Parameter unter das Diktat einer nebligen, nicht zu erfassenden Beliebigkeit.

Bleibt als dritte Möglichkeit der Fall A-B. Das bedeutete, dass das „Einssein“ durch ein Zwitterwesen verkörpert würde, in dem zugleich A und B wohnten. Doch ist es überhaupt möglich im zerreißenden Kraftfeld zweier Pole, die so gegensätzlich sind, wie sie nur sein können, zu einem erfüllten Leben zu finden?

Es gibt kluge Leute, die sprechen in einem solchen Fall von der Dominanz der Kompetenz. Je nachdem wie eine Konfliktsituation beschaffen ist, soll derjenige die Führung und die Dominanz übernehmen, dessen Kernkompetenzen in diesem einen Fall – und nur in diesem – relevant sind, lägen die Voraussetzungen anders, müsse das Szepter der Meinungsherrschaft unmittelbar an den anderen übergeben werden. Diese Übergabe geschehe jedoch immer aus Einsicht, niemals aus Macht- oder Unterdrückungshunger oder beim Gegenstück infolge der Charaktereigenschaft eines Menschen, den Botho Strauss so trefflich beschrieben hat, dass ich die betreffende Passage hier wörtlich zitieren möchte. Es handelt sich um eine Person...:

„, die sich in Gegenwart jedes Menschen, der eine feste Behauptung aufstellt, geradezu windet vor Zustimmung, der's voller Bestätigungsdrang gar nicht erwarten kann, in ein erlösendes Nicken und Bejahen zu verfallen, sich von ganzen Herzen sinken

lässt in die Zustimmung.“ *).

Genau betrachtet bedeutet das doch nicht anderes als einen Versuch, zwei nicht zu vereinbarende Lebensentwürfe bzw. zweierlei Formen des ins Leben-Geworfenseins zu einer Schimäre zusammenzuschweißen, Ist es wirklich wünschenswert, in solchen Fällen nach „Eins-sein“ zu gieren?!

Ich halte es unter solchen Umständen für weit erstrebenswerter, wenn die zwei zwei bleiben, in stolzem Gegenüber, jeder für seine Form der Weltsicht eintretend. Dies darf jedoch keineswegs bedeuten, dass dieser Stolz einen von beiden dazu verführt, die Meinung des anderen erst gar nicht vernehmen zu wollen.

Immer ist in einer noch so gegensätzlichen Ansicht der Fetzen eines Gedankens, der Ansatz einer Idee enthalten, die geeignet ist, die eigene Meinung zu erweitern, ihren Wert als Lebensmotto zu steigern, ihr zusätzliche Perspektiven hinzuzufügen.

Deshalb bin ich für die Entschleierung des Mythos der Einswertung. Auch zwei vollkommen unterschiedliche Einzelmenschen können gemeinsam an dem Strang ziehen, mit dem man die Wahrheit näher zu sich herbeiholt, ohne dass einer mit dem jeweils anderen durch Verschmelzung „einswird“.

Mit dem Wunsch an Sie, eine Gegenmeinung niemals als Feindschaftsbezeugung sondern eher als Quell zusätzlicher Erkenntnis zu betrachten und zu nutzen, möchte ich mich für ihre heutige Aufmerksamkeit bedanken.

*) Botho Strauss „zu oft umsonst gelächelt“ Hanser-Verlag 2019

© **Peter Heinrihs**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)